

KÄLBERAUFZUCHT

Zitze statt Nuckeleimer

Bei Landwirt Andreas Wälle säugen Kühe ihre Kälber. Eine Seltenheit in der Milchviehhaltung. Das Interesse der Bauern an dieser Form der Aufzucht nimmt zu.

Michael Wahl, LID

Als das Gatter aufgeht und Albula, Korsika, Alkor das Stallabteil betreten, kommt Bewegung in die Gruppe von neun Kälbern. Das Heu, das sie eben noch gefressen haben, interessiert die vier bis fünf Monate alten Jungtiere plötzlich nicht mehr. Ungestüm springen sie auf, eilen zu den drei Milchkühen, suchen nach einer freien Zitze und beginnen zu saugen. Kühe, die ihre Kälber säugen: Was in der Mutterkuhhaltung zwar gang und gäbe ist, hat Seltenheitswert auf Milchbetrieben. Dort wachsen Kälber normalerweise ohne Muttertier auf. Kurz nach der Geburt werden sie getrennt. Die Kühe werden gemolken, die Kälber werden in einem separaten Stallabteil untergebracht und mit Milch aufgezogen, die sie aus einem Nuckeleimer erhalten.

Nicht so auf dem Gut Rheinau, einem 120 Hektaren-Betrieb nahe der Stadt Schaffhausen, der nach Demeter-Richtlinien bewirtschaftet wird. Landwirt Andreas Wälle, verantwortlich für den dortigen Milchbetrieb, lässt die Kälber am Euter der Kühe saugen und das, was noch übrig

bleibt, melkt er. Mutter- und ammengebundene Kälberaufzucht heisst das in der Branche. Die natürlichste Form der Aufzucht sei das, erklärt Wälle. Der 49-Jährige gehört zu den Pionieren, seit 15 Jahren praktiziert er diese Form der Kälberaufzucht. Diese stösst laut dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) bei immer mehr Bauern auf Interesse.

Arbeitsaufwand nimmt ab

Wälle lässt die Kälber nicht nur aus Tierliebe bei ihren Müttern saugen, sondern auch weil er ihnen eine innige Beziehung ermöglichen will. Die muttergebundene Kälberaufzucht hat für ihn auch handfeste Vorteile: Der Arbeitsaufwand verringert sich. Wälle muss nicht mehr Milch aufwärmen, diese in Eimer abfüllen, zu den Kälbern tragen und danach die Eimer wieder waschen. «Ein enormer Aufwand ist das», erklärt Wälle. Die Zeit, die er spare, investiert er in das Beobachten der Tiere. Blieben Kalb und Mutter immer zusammen, könne es passieren, dass die Kälber sich nicht an den Menschen gewöhnen und somit «verwildern». «Man muss aufpassen, dass man den Kontakt zu den Kälbern nicht verliert», sagt der Landwirt.

Mit gängigen Problemen wie Atemwegserkrankungen und Durchfall, die in der herkömmlichen Aufzucht weit verbreitet sind, hat Wälle weni-

ger zu kämpfen. «Meine Kälber sind viel gesünder», ist Wälle überzeugt. Zudem würden sie schneller an Gewicht zulegen als in der konventionellen Aufzucht. Auch einen Wachstumsstillstand, wie er sonst eintritt, wenn die Fütterung von Milch auf Raufutter umgestellt wird, gebe es viel weniger.

Ein weiterer Vorteil der muttergebundenen Kälberaufzucht sei, dass die Kälber ihren Saugdrang ausleben könnten. In der konventionellen Aufzucht sei das weniger der Fall, die Kälber würden sich stattdessen teilweise gegenseitig besaugen, was eine Verhaltensstörung sei. Weil teils mehrere Kälber an einer Kuh saugen,



Die Milch ist bei Konsumenten und Kälbern begehrt. (Foto: © Michael Wahl)

könne es vorkommen, dass Zitzen der Kühe verletzt werden, räumt Wälle ein. Und manch einer Kuh falle es schwer, sich nach drei bis vier Monaten vom Kalb zu trennen. «Ich finde es

aber schlimmer, wenn Kuh und Kalb gleich nach der Geburt getrennt werden», sagt Wälle.

Quelle: LID (Landwirtschaftlicher Informationsdienst)

INFO

Kälberaufzucht auf dem Gut Rheinau

Bei der muttergebundenen Kälberaufzucht gibt es verschiedene Modelle – je nach Stallsystem oder Vorliebe der Betriebsleitung. Auf dem Gut Rheinau stehen für die kalbenden Kühe drei Boxen zur Verfügung. Dort bleiben Mutter und Kalb während den ersten 24 bis 36 Stunden zusammen. Danach wechselt die Mutter wieder in die Herde zurück, während die Kälber separat in einer Gruppe gehalten werden. Zweimal pro Tag – morgens und abends – führt Landwirt Andreas Wälle Mutter und Kalb zum Säugen zusammen. Danach werden die Mütter, wenn noch Milch in den Eutern ist, normal gemolken. Schritt für Schritt werden die Kälber ans Fressen von Raufutter gewöhnt, bis sie schliesslich im Alter von vier bis fünf Monaten keine Milch mehr erhalten. Im Sommer stellt Wälle sein System etwas um, dann sind Kalb und Mutter gemeinsam – plus ein oder zwei fremde Kälber – den ganzen Tag auf der Weide. Nicht immer wird ein Kalb von der eigenen Mutter aufgezogen, sondern von einer Amme. Diese säugt dann nebst dem eigenen auch fremde Kälber.

FiBL-Merkblatt

Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) hat ein Merkblatt zur mutter- und ammengebundenen Kälberaufzucht herausgegeben. Die Erkenntnisse basieren auf einer Gruppe von biologisch-dynamisch wirtschaftenden Bäuerinnen und Bauern. Das 20 Seiten umfassende Merkblatt kann unter www.shop.fibl.org oder Tel. 062 865 72 72 bestellt werden. Die Printversion kostet 9 Franken plus Versandkosten, der Download ist kostenlos.

VERANSTALTUNGEN

BIOAGENDA

Grundausbildung Bioimkerei 2015

Samstag, 28. März 2015

Samstag, 02. Mai 2015

Samstag, 06. Juni 2015

Samstag, 18. Juli 2015

Samstag, 15. August 2015

Samstag, 12. September 2015, jeweils FiBL in Frick

Dieser Grundausbildungskurs richtet sich an Personen, die das Grundwissen und Konzept der Bioimkerei erlernen möchten und denen es ein Anliegen ist, die Bienen artgerecht zu halten und zu pflegen. Der Grundausbildungskurs ist in erster Linie für Anfänger konzipiert, ist aber auch für Menschen geeignet, die bereits erste Erfahrungen mit Bienen haben. Themeninhalte: Bienenvolk, Schwarmzeit/Vermehrung, Krankheiten/Parasiten, Honigernte, Fütterung, Futterkontrolle, Varroa-Behandlung.

Auskunft: Salvador Garibay, Bioimkerei am FiBL, Ackerstrasse 21, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 82, Fax 062 865 72 73, E-Mail: salvador.garibay@fibl.org

Anmeldung: bis am 21. März an Stefanie Leu, FiBL, Frick, Tel. 062 865 72 74, E-mail: kurse@fibl.org oder unter www.anmeldeservice.fibl.org

Weiterbildungskurs Bioimkerei 2015

Samstag, 14. März 2015,

Samstag, 16. Mai 2015,

Samstag, 08. August 2015,

Samstag, 05. September 2015, jeweils auf der Wissifluh, Vitznau

Dieser Kurs richtet sich an Imkerinnen und Imker, die sich bereits mit den Grundlagen der Imkerei bzw. der Bioimkerei beschäftigt haben und eigene Erfahrungen mit Bienen sammeln konnten. Wir werden uns in diesem Kurs mit den theoretischen Grundlagen sowie den spezifischen Anforderungen, Problemen und Besonderheiten der Bioimkerei beschäftigen. In der praktischen Arbeit werden wir die Bienenvölker auf der Wissifluh während ihrer Entwicklung im Jahresverlauf begleiten und dabei Erfahrungen mit der Arbeit des Bioimkers im Jahresverlauf sammeln. Schwerpunkt unserer Arbeit sind der Naturwabenbau und die Vermehrung über den Schwarmprozess; eine extensive, bienengemässe Imkerei eben.

Honigqualität, Verarbeitung sowie eine effektive Varroaregulierung mit organischen Säuren und die Vermeidung von Rückständen in den Bienenprodukten bilden einen weiteren Schwerpunkt unserer Arbeit. Ansonsten werden viele Fragen, die sich mit der Situation der Bienenzucht in der Schweiz sowie der Situation der Bienen weltweit befassen, bearbeitet. Gemeinsam werden wir Lösungsstrategien zur Verbesserung der Lage der Bienen diskutieren.

Auskunft: Salvador Garibay, Bioimkerei am FiBL, Ackerstrasse 21, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 82, E-Mail: salvador.garibay@fibl.org

Anmeldung: Stefanie Leu, FiBL, Frick, Tel. 062 865 72 74, E-Mail: kurse@fibl.org

FiBL, VOGELWARTE SEMPACH

Bauern für die Biodiversität – Leistungen messbar machen

Wie geht es den Pflanzen, Insekten und Vögeln auf einem Bauernbetrieb? Dank eines von der Vogelwarte Sempach und dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL entwickelten Punktesystems kann jeder Landwirt abschätzen, wie gross die Wirkung seines Engagements auf die Biodiversität ist. Die beiden Organisationen konnten zudem zeigen, dass sich eine Beratung für Landwirte und Natur auszahlt.

Simon Birrer, Schweizerische Vogelwarte und Lukas Pfiffner, FiBL

Auf Schweizer Äckern, in Wiesen, Weiden und Obstgärten leben zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Wegen einer intensiven einseitig auf die Produktion von Nahrungsmitteln ausgelegten landwirtschaftlichen Nutzung ist die Vielfalt dieser Arten aber vielerorts rückläufig. Doch es gibt Hoffnung, denn viele Bauern setzen sich mit gezielten Massnahmen auf Produktionsflächen und der Anlage von speziellen Biodiversitätsförderflächen für die Pflanzen und Wildtiere ein. Wie positiv sich dieses Engagement auf der landwirtschaftlichen Betriebsebene auswirkt, war bisher wenig bekannt.

Engagement für die Biodiversität ist messbar

Ein von der Vogelwarte Sempach und dem Forschungsinstitut für biologi-



Von einer guten Beratung profitieren die Natur und die Landwirte.

(Foto: © Markus Jenny)

schon Landbau FiBL entwickeltes Punktesystem erlaubt es jedem Landwirt, seine Leistung für die Biodiversität abschätzen zu können, ohne selbst alle Tiere und Pflanzen zählen zu müssen. Alle von ihm umgesetzten Einzelmassnahmen oder angelegten Förderflächen erhalten dabei eine Anzahl Punkte. Die Forschergruppe konnte belegen, dass mit zunehmender Gesamtpunktzahl auch mehr Pflanzen- und Tierarten auf einem Landwirtschaftsbetrieb leben.

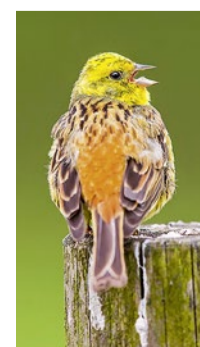
Dazu analysierten die Forschenden in den Jahren 2009, 2011 und 2013 133 Bauernbetriebe im Schweizer Mittelland und fanden dabei insgesamt 773 Pflanzen-, 33 Heuschrecken-, 69 Schmetterlings- und 103 Vogelarten. Im Durchschnitt beheimatete jeder Betrieb rund 152 Pflanzen-, 9 Heuschrecken-, 18 Schmetterlings- und 23 Vogelarten, für welche

die Landwirtschaft gemäss Bundesrat eine Verantwortung trägt.

Beratung zahlt sich aus

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts haben das FiBL und die Vogelwarte zahlreiche Landwirtschaftsbetriebe individuell gesamtbetrieblich beraten. Sie konnten den Landwirten in Gesprächen aufzeigen, wo welche Massnahmen sinnvoll sind und Erfolg versprechen. Auch Typ und Lage von Biodiversitätsförderflächen wurden im gemeinsamen Gespräch bestimmt. Einige Betriebsleiter waren nach der Beratung sogar bereit, noch mehr für die Natur zu tun, als in den Gesprächen vereinbart worden war.

Die Forscher und Berater haben deutlich aufgezeigt, wie wichtig die gesamtbetriebliche Beratung für eine erfolgreiche Biodiversitätsförderung ist. Sie fordern in diesem Bereich ein verstärktes Engagement der Kantone und eine bessere Berücksichtigung des Themas in der Aus- und Weiterbildung der Landwirte.



Brütet auf ¾ der untersuchten Landwirtschaftsbetriebe: Die Goldammer.

(Foto: © Marcel Burkhardt)